

Morgen — Tag der Luftflotte der UdSSR



Die Mitarbeiter des Zelino-grader Luftverkehrsbezirks kommen mit Produktionsfolgen zu ihrem Fest dem Tag der Luftflotte der UdSSR. Der Passagierverkehr wird erweitert und verbessert. Die Flieger des Betriebs haben den Leuten des Gebiets große Hilfe geleistet.

L. I. Breshnew empfing Delegation japanischer Geschäftsleute

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breshnew, hat am 12. August eine Delegation der Vereinigung von Wirtschaftsorganisationen Japans (Kaidan) unter Leitung des Präsidenten Toshio Doko empfangen.

Während des Gesprächs, das in einer sachlichen und freundschaftlichen Atmosphäre verlief, fand ein Meinungsaustausch über den Stand und die Perspektiven der Entwicklung der Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Japan statt. Besondere Aufmerksamkeit wurde Fragen der Zusammenarbeit in Handel und Wirtschaft geschenkt. L. I. Breshnew und Toshio Doko brachten ihre Genugtuung darüber zum Ausdruck, daß sich die Beziehungen in Handel und Wirtschaft zwischen den beiden Ländern, in den letzten Jahren unentwegt erweitern. In den letzten Jahren wurden mehrere Abkommen über Großverhandlungen in der wirtschaftlichen Zusammenarbeit geschlossen. Ein solcher Kurs entspricht den Interessen der Sowjetunion und Japans. L. I. Breshnew hob das Bestreben der Sowjetunion nach kontinuierlicher Entwicklung der Vertiefung gutnachbarlicher Beziehungen mit Japan hervor. Toshio Doko betonte, daß die japanischen Wirtschaftskreise der geschäftlichen Zusammenarbeit mit der Sowjetunion auf langfristiger Grundlage große Bedeutung beimessen, und sich für die weitere Entwicklung der Freundschaftsbeziehungen zur UdSSR einsetzen. (TASS).

Foto: J. Osterle

Im Schnellverfahren

Semipalatinser Irtyshgebiet. Der „Kanonerski“ flitzte leicht und elegant auf dem schwarzen Asphaltband der Straße dahin. Der im Höhenrauch flimmernde Kifenwald schwand, blau schimmernd, hinter dem Horizont. Neben dem erstreckte sich — vom Straßenrand bis hin zum Wald — das Feld. Und darauf raschelten im Winde die schweren, bronze-farbenen Kornähren. Auf dem Feld bewegten sich schon die Mährescher, gerade Schwadenzellen hinterlassend.

„Die aus dem „Kanonerski“ werden diesjahr mit Getreide gut versorgt sein, und noch wie gut sprich mein Reliefehrt, jedes Wort in die Länge ziehend, als kiste er es. In diesem Jahr werden alle Getreide haben. Aber auch im vorigen Dürrejahr hat ma, im „Kanonerski“ die Getreidelieferung an den Staat auf eine Million Pud gebracht. Und so fast jedes Jahr — ob Dürre oder nicht — die schneiden immer gut ab.“

Als ich diese Worte dem namhaften Mechanisator, Leninnordenträger Philipp Spät aus dem Sowchos „Kanonerski“ überbrachte, meinte er schmunzelnd: „So spielend leicht ist das gar nicht. Aber zum Teil stimmt das schon. Wir haben es wirklich gelernt, ziemlich stabile Ernten zu erzielen. Sie zu bergen ist jedoch noch schwerer als sie zu züchten. Ich meine — so zu bergen, daß kein Korn zurückbleibt.“

Jawohl, die Natur läßt auf einem großen Teil des Territoriums Kasachstans viel zu wenig Zeit für die Ernteerbringung. Nur

eine kleine Verzögerung genügt, und schon regnet es, und Ende September kann es sogar schneien. So was hat's schon oft gegeben.

Das Problem, das heute noch recht besteht, wird jedoch von den Mechanisatoren des Sowchos „Kanonerski“ nicht nur beim Namen genannt, sondern auch gelöst. Den Anfang dazu haben sie schon im vorigen Jahr gemacht. In diesem Jahr finden ihre Erfahrungen im ganzen Semipalatinser Irtyshgebiet Anwendung.

„Schnellverfahren“ bezeichnet, dessen Schöpfer ist Philipp Spät.

Seine Arbeitsgruppe bleibt in denselben Beständen wie auch im vorigen Jahr. Außer Spät selbst sind da noch sein Bruder Andrej sowie Michail und Viktor Kowjalin. Sie alle sind Mechanisatoren erster Klasse mit großem Dienstalter.

Heute lösten die Brüder ab 12 Uhr ihre Kollegen ab. Ihre Mährescher führen nicht weit voneinander, als wären sie gekoppelt. Kaum waren die Bunker voll, als die Lastautos schon unter der Entlastschnecke waren.

„Die Kombineführer gut abgestimmte Arbeit zu erinnern mich an die Felder der Rayons Urusbar, Kokpekty, Sharma, in denen 80 ähnliche Schnelltraktengruppen. In Großenteilsportgruppen vereint, das Getreide bergen. Im Rayon Ajagus gibt es 125 solcher Arbeitsgruppen, und im ganzen Gebiet schon über 500.“

„Noch vor kurzem“, erzählt N. Grizal, Direktor des Sowchos „Kanonerski“, herrschte bei uns die Meinung: Will man die Ernteerträge bei den Ausgaben für die Anschaffung der Technik decken werden. Eine solche Variante erfordert jedoch eine Erhöhung der Zahl nicht nur der Getreideernteaggregate, sondern auch der Mechanisatorkader. Wo sind sie aber herzukriegen? Allein unser Sowchos braucht bei der Arbeitsorganisation nach einem solchen Prinzip 200 Kombine und ebensovielen Kombineführer. Dabei sind die Kombine bei uns ein, höchstens anderthalb Monate im Einsatz. Die übrige Zeit stehen sie still. Und so entschlossen wir uns für die Einführung der Schnellermethode, um mit geringerer Zahl der Maschinen die Kosten dieser effektiveren Nutzung auszukommen.“

„Für jeden Mährescher — 20—22 Stunden Felderinsatz!“ lautet heute die Devise der Getreidebauern von Semipalatin. Das Erntetempo steigt täglich an. Während die Wirtschaften des Gebiets am 4. August 1 490 000 Pud Getreide verkauft hatten, wuchs diese Zahl zum 10. August auf 2 060 000 Pud an. Und das ist ein großes Verdienst der „Schnellverfahren“.

Die Kombineführer Spät und Kowjalin haben schon die fünfte Runde gezogen. In allem war ein besonderer, einmaliger Pulschlag des Fließbands Feld — Tenne wahrzunehmen. Im späten deutlich Kraftfahrer wie auch Kombineführer. In der Zeit, die ich grauen im Feld verbrachte, gab es da keine einzige Panne. Die Mährescher führen rasch und gleichmäßig. Die Lastwagen kamen rechtzeitig und gerade

gorthin, wo der Bunker voll wurde.

„Noch vor kurzem“, erzählt N. Grizal, Direktor des Sowchos „Kanonerski“, herrschte bei uns die Meinung: Will man die Ernteerträge bei den Ausgaben für die Anschaffung der Technik decken werden. Eine solche Variante erfordert jedoch eine Erhöhung der Zahl nicht nur der Getreideernteaggregate, sondern auch der Mechanisatorkader. Wo sind sie aber herzukriegen? Allein unser Sowchos braucht bei der Arbeitsorganisation nach einem solchen Prinzip 200 Kombine und ebensovielen Kombineführer. Dabei sind die Kombine bei uns ein, höchstens anderthalb Monate im Einsatz. Die übrige Zeit stehen sie still. Und so entschlossen wir uns für die Einführung der Schnellermethode, um mit geringerer Zahl der Maschinen die Kosten dieser effektiveren Nutzung auszukommen.“

„Für jeden Mährescher — 20—22 Stunden Felderinsatz!“ lautet heute die Devise der Getreidebauern von Semipalatin. Das Erntetempo steigt täglich an. Während die Wirtschaften des Gebiets am 4. August 1 490 000 Pud Getreide verkauft hatten, wuchs diese Zahl zum 10. August auf 2 060 000 Pud an. Und das ist ein großes Verdienst der „Schnellverfahren“.

Die Kombineführer Spät und Kowjalin haben schon die fünfte Runde gezogen. In allem war ein besonderer, einmaliger Pulschlag des Fließbands Feld — Tenne wahrzunehmen. Im späten deutlich Kraftfahrer wie auch Kombineführer. In der Zeit, die ich grauen im Feld verbrachte, gab es da keine einzige Panne. Die Mährescher führen rasch und gleichmäßig. Die Lastwagen kamen rechtzeitig und gerade

gorthin, wo der Bunker voll wurde.

„Noch vor kurzem“, erzählt N. Grizal, Direktor des Sowchos „Kanonerski“, herrschte bei uns die Meinung: Will man die Ernteerträge bei den Ausgaben für die Anschaffung der Technik decken werden. Eine solche Variante erfordert jedoch eine Erhöhung der Zahl nicht nur der Getreideernteaggregate, sondern auch der Mechanisatorkader. Wo sind sie aber herzukriegen? Allein unser Sowchos braucht bei der Arbeitsorganisation nach einem solchen Prinzip 200 Kombine und ebensovielen Kombineführer. Dabei sind die Kombine bei uns ein, höchstens anderthalb Monate im Einsatz. Die übrige Zeit stehen sie still. Und so entschlossen wir uns für die Einführung der Schnellermethode, um mit geringerer Zahl der Maschinen die Kosten dieser effektiveren Nutzung auszukommen.“

„Noch vor kurzem“, erzählt N. Grizal, Direktor des Sowchos „Kanonerski“, herrschte bei uns die Meinung: Will man die Ernteerträge bei den Ausgaben für die Anschaffung der Technik decken werden. Eine solche Variante erfordert jedoch eine Erhöhung der Zahl nicht nur der Getreideernteaggregate, sondern auch der Mechanisatorkader. Wo sind sie aber herzukriegen? Allein unser Sowchos braucht bei der Arbeitsorganisation nach einem solchen Prinzip 200 Kombine und ebensovielen Kombineführer. Dabei sind die Kombine bei uns ein, höchstens anderthalb Monate im Einsatz. Die übrige Zeit stehen sie still. Und so entschlossen wir uns für die Einführung der Schnellermethode, um mit geringerer Zahl der Maschinen die Kosten dieser effektiveren Nutzung auszukommen.“

„Für jeden Mährescher — 20—22 Stunden Felderinsatz!“ lautet heute die Devise der Getreidebauern von Semipalatin. Das Erntetempo steigt täglich an. Während die Wirtschaften des Gebiets am 4. August 1 490 000 Pud Getreide verkauft hatten, wuchs diese Zahl zum 10. August auf 2 060 000 Pud an. Und das ist ein großes Verdienst der „Schnellverfahren“.

Die Kombineführer Spät und Kowjalin haben schon die fünfte Runde gezogen. In allem war ein besonderer, einmaliger Pulschlag des Fließbands Feld — Tenne wahrzunehmen. Im späten deutlich Kraftfahrer wie auch Kombineführer. In der Zeit, die ich grauen im Feld verbrachte, gab es da keine einzige Panne. Die Mährescher führen rasch und gleichmäßig. Die Lastwagen kamen rechtzeitig und gerade

gorthin, wo der Bunker voll wurde.

„Noch vor kurzem“, erzählt N. Grizal, Direktor des Sowchos „Kanonerski“, herrschte bei uns die Meinung: Will man die Ernteerträge bei den Ausgaben für die Anschaffung der Technik decken werden. Eine solche Variante erfordert jedoch eine Erhöhung der Zahl nicht nur der Getreideernteaggregate, sondern auch der Mechanisatorkader. Wo sind sie aber herzukriegen? Allein unser Sowchos braucht bei der Arbeitsorganisation nach einem solchen Prinzip 200 Kombine und ebensovielen Kombineführer. Dabei sind die Kombine bei uns ein, höchstens anderthalb Monate im Einsatz. Die übrige Zeit stehen sie still. Und so entschlossen wir uns für die Einführung der Schnellermethode, um mit geringerer Zahl der Maschinen die Kosten dieser effektiveren Nutzung auszukommen.“

„Noch vor kurzem“, erzählt N. Grizal, Direktor des Sowchos „Kanonerski“, herrschte bei uns die Meinung: Will man die Ernteerträge bei den Ausgaben für die Anschaffung der Technik decken werden. Eine solche Variante erfordert jedoch eine Erhöhung der Zahl nicht nur der Getreideernteaggregate, sondern auch der Mechanisatorkader. Wo sind sie aber herzukriegen? Allein unser Sowchos braucht bei der Arbeitsorganisation nach einem solchen Prinzip 200 Kombine und ebensovielen Kombineführer. Dabei sind die Kombine bei uns ein, höchstens anderthalb Monate im Einsatz. Die übrige Zeit stehen sie still. Und so entschlossen wir uns für die Einführung der Schnellermethode, um mit geringerer Zahl der Maschinen die Kosten dieser effektiveren Nutzung auszukommen.“

„Für jeden Mährescher — 20—22 Stunden Felderinsatz!“ lautet heute die Devise der Getreidebauern von Semipalatin. Das Erntetempo steigt täglich an. Während die Wirtschaften des Gebiets am 4. August 1 490 000 Pud Getreide verkauft hatten, wuchs diese Zahl zum 10. August auf 2 060 000 Pud an. Und das ist ein großes Verdienst der „Schnellverfahren“.

Die Kombineführer Spät und Kowjalin haben schon die fünfte Runde gezogen. In allem war ein besonderer, einmaliger Pulschlag des Fließbands Feld — Tenne wahrzunehmen. Im späten deutlich Kraftfahrer wie auch Kombineführer. In der Zeit, die ich grauen im Feld verbrachte, gab es da keine einzige Panne. Die Mährescher führen rasch und gleichmäßig. Die Lastwagen kamen rechtzeitig und gerade

gorthin, wo der Bunker voll wurde.

„Noch vor kurzem“, erzählt N. Grizal, Direktor des Sowchos „Kanonerski“, herrschte bei uns die Meinung: Will man die Ernteerträge bei den Ausgaben für die Anschaffung der Technik decken werden. Eine solche Variante erfordert jedoch eine Erhöhung der Zahl nicht nur der Getreideernteaggregate, sondern auch der Mechanisatorkader. Wo sind sie aber herzukriegen? Allein unser Sowchos braucht bei der Arbeitsorganisation nach einem solchen Prinzip 200 Kombine und ebensovielen Kombineführer. Dabei sind die Kombine bei uns ein, höchstens anderthalb Monate im Einsatz. Die übrige Zeit stehen sie still. Und so entschlossen wir uns für die Einführung der Schnellermethode, um mit geringerer Zahl der Maschinen die Kosten dieser effektiveren Nutzung auszukommen.“

„Noch vor kurzem“, erzählt N. Grizal, Direktor des Sowchos „Kanonerski“, herrschte bei uns die Meinung: Will man die Ernteerträge bei den Ausgaben für die Anschaffung der Technik decken werden. Eine solche Variante erfordert jedoch eine Erhöhung der Zahl nicht nur der Getreideernteaggregate, sondern auch der Mechanisatorkader. Wo sind sie aber herzukriegen? Allein unser Sowchos braucht bei der Arbeitsorganisation nach einem solchen Prinzip 200 Kombine und ebensovielen Kombineführer. Dabei sind die Kombine bei uns ein, höchstens anderthalb Monate im Einsatz. Die übrige Zeit stehen sie still. Und so entschlossen wir uns für die Einführung der Schnellermethode, um mit geringerer Zahl der Maschinen die Kosten dieser effektiveren Nutzung auszukommen.“

Die Besten im Zweig

Nach den Ergebnissen des sozialistischen Unionswettbewerbs im zweiten Quartal laufenden Jahres wurde eine Reihe von Betrieben und Organisationen der Republik mit Roten Vandalen für die Zwangsarbeiten der ZK der Gewerkschaften würdigt. In der Buntmetallindustrie wurden das Polymetallkombinat in Aktasbal, das Bergbaukombinat in Dsheskasgan und das Titan- und Magnesiumkombinat in Ust-Kamenogorsk, das Aluminiumwerk in Pawlodar als Sieger anerkannt. In der Geologie sind das die Expedition der Ostkasachstan. Geologische in Territorialverwaltung und die Expedition der Südkasachstan. Geologischen Territorialverwaltung in Shanatas.

Mit Republikanern wurden das Oberlandkraftwerk von Dshambul, der Ksyl-Ordaer Betrieb für Stromnetz und die Mechanisierte Kolonne des Truists „Jushkalektrostroi“ gewürdigt. (KasTAG)

Hydrogeologische Verwaltung, die Komplexexpedition der Verwaltung „Mangyschakneftegasraswedka“.

Beste im Republikwettbewerb wurden das Chemie- und Hüttenwerk von Irtysh, das Biotekombinat in Syranowsk und das Bergbau- Aufbereitungskombinat in Belgorsk, der Dsheskasganer Grubenvorbetrieb, die Leninnordenträger Verwaltung des Truists „Swineschachostroi“. Rote Vandalen für die Zwangsarbeiten der ZK der Gewerkschaften würdigt. In der Buntmetallindustrie wurden das Polymetallkombinat in Aktasbal, das Bergbaukombinat in Dsheskasgan und das Titan- und Magnesiumkombinat in Ust-Kamenogorsk, das Aluminiumwerk in Pawlodar als Sieger anerkannt. In der Geologie sind das die Expedition der Ostkasachstan. Geologische in Territorialverwaltung und die Expedition der Südkasachstan. Geologischen Territorialverwaltung in Shanatas.

Mit Republikanern wurden das Oberlandkraftwerk von Dshambul, der Ksyl-Ordaer Betrieb für Stromnetz und die Mechanisierte Kolonne des Truists „Jushkalektrostroi“ gewürdigt. (KasTAG)

Fürsorge der Partei für die Baubjekte des Planjahr fünf

PAWLODAR. Kasachstan gilt zu Recht als Republik der Neubauten. Über 400 Großbetriebe und Werke sollen während des zehnten Planjahr fünf in Betrieb gesetzt werden. Viele von ihnen wurden in den „Hauptleistungen der Entwicklung der Volkswirtschaft der UdSSR in den Jahren 1976—1980“ genannt.

Das hier abgehaltene Republik-Beratungsseminar der Sekretäre der Grundparteiorganisationen der Bauten und Baustoffindustrie erörterte die Sachlage auf den Bauplätzen. Den Bericht über die Aufgaben im Investivbau und in der Baustoffindustrie der Republik im Lichte der Beschlüsse des XXV. Parteitags der KPdSU machte der Stellvertreter Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR

J. F. Baschmakow. Der Erste Sekretär des Pawlodar Gebietskomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans D. A. Aidarow. Stellvertreter Leiter der Abteilung für allgemeine Fragen des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans A. D. Borodin. Vorsitzender des Städtischen Baukomitees der Kasachischen SSR T. Ch. Bucharbaev.

An der Arbeit des Beratungsseminars beteiligte sich der Abteilungsleiter für Bauwesen und städtische Wirtschaft des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans W. P. Sitynkow.

Die Teilnehmer des Beratungsseminars besuchten Industriebetriebe und Baubjekte des Gebiets, machten sich mit den Arbeitsverfahren einer Reihe von Grundparteiorganisationen bekannt. (KasTAG)

Schritte unserer Republik

Dsheskasgan. Die Vortriebsbrigade Iwan Lutschanowitsch aus der Grube Nr. 57 und die Hauerbrigade Bronislaw Marzinkewitsch aus der Grube Nr. 55 des Bergbaukombinats wurden als landesbeste Brigaden anerkannt.

Zu neuen Arbeitsleistung gratulierte den Bergwerkern aus herzlichste der Minister für NE-Metallurgie der UdSSR P. R. Lomako.

11 000 Tonnen Erze über den Plan hinaus förderte das angesehenes Hauerkollektiv in sechs Monaten zutage. Die Vortriebsbrigade überford das Soll in der Arbeitsproduktivität um 59 Prozent. Auch die anderen Ergebnisse wiegen schwer.

TALDY-KURGAN. Die Industriebetriebe des Gebiets haben den Plan

für sieben Monate nach dem Umfang der realisierten Ergebnisse, in Steigerung der Arbeitsproduktivität und in der Herstellung der meisten wichtigsten Erzeugnisse überboten. Es wurden für 5 Millionen Rubel Ergebnisse mehr realisiert, als im Plan vorgemerkt war.

Verglichen mit den ersten sieben Monaten 1975 wurden 19 100 Kubikmeter Stahlbetonkonstruktionen, 99 Tonnen Rohrtaubguss, 0,4 Millionen Bauzettel mehr erzeugt.

Dshambul. Eine fällige große Partei Ersatzteile für Getreidemährescher und Raupenschlepper lieferte das Werk für Ersatzteile an die Morgelabete der Republik der Getreidebauern der Gebiete Kunstanbi, Pawlodar, Nordkasachstan, Zelino-grader und Kokschetaw erhielten bereits 25 000 Kombine-Schrafförderer, an die 5 000 Löffelmaschinen, über 10 „Bidakki“-Raupenschlepperglieder und viele andere Ersatzteile.

Dsheskasgan. Auf der Eskulnikli-Wasserleitungsstraße wurden Rohre mit einem Durchmesser von über 1 Meter verlegt. An der Montage der 54 Kilometer langen Magi-

strale felen sich die Brigaden I Gulkow und S. Bolgar aus dem Truist „Kasmediro“ und die Brigade F. Udud aus dem Truist „Karagandastrommechanisazija“ hervor. Am Anlagenkonstruktions Nr. 1 begann man die Reservoirs und die Wasserleitung mit der Waagre zu füllen.

Das unterirdische Eskula-Meer wird vollständig dem Wasserdarf der Stadt und der Arbeitserledigung des Bergbau-Hüttenkombinats decken. Die Errichtung dieses Objekts ist eine der wichtigsten Maßnahmen der Bewässerung der Landerein Zentralkasachstans.

KOKSCHETAU. Der letzte Kilometer der Autostraße mit festem Belag, die die Neulandsowchose „Karl Marx“ und „Bidakki“ im Rayon Kyslu verbindet, wurde fertiggebaut.

In den verflorenen 7 Monaten haben die Straßenbauarbeiter 12 Millionen Rubel im Anspruch genommen, 267 Kilometer Straßen gebaut.

Bis Jahresende soll die Länge der Autostraßen mit festem Belag im Gebiet 480 Kilometer erreichen, was zwei Jahrespläne ihres Zwaches ausmacht. (KasTAG)

Genossen Fidel CASTRO RUZ

Lieber Genosse Fidel Castro! An Ihrem 50. Geburtstag beglückwünschen das Zentralkomitee der KPdSU, alle sowjetischen Kommunisten Sie herzlich und bringen Ihnen die besten, brüderlichen Gefühle entgegen. Diese Gefühle, Genosse Fidel, werden von allen Sowjetmenschen geteilt. Sie als eine mutigen Revolutionär — den Helden Moncada der „Granma“ und der Sierra Maestra, als einen konsequenten Kämpfer für die Befreiung der Völker von imperialistischer Unterdrückung und Ausbeutung, als einen hervorragenden Organisator des sozialistischen Aufbaus auf Kuba kennen. Die Werktätigen der Sowjetunion, die sowjetischen Kommunisten sehen in Ihrer unermüdeten Tätigkeit mit Recht ein markantes Beispiel des selbstlosen Dienstes am Volk, der Treue, die kommunistischen Ideale, der hohen internationalistischen Pflicht.

Die Fortschritte des sozialistischen Kuba, die auf dem 1. Parteitag der kubanische, Kommunisten so

überzeugend demonstriert wurden, sind unübereifbar und Ihre Arbeit, Ihrer sprudelnden Energie und Zielstrebigkeit. Wir alle schätzen hoch Ihren Beitrag zur Entwicklung der sowjetisch-kubanischen Freundschaft und Zusammenarbeit, zum Zusammenschluß der sozialistischen Staatengemeinschaft, zum Kampf der Völker gegen Imperialismus und Reaktion, für ihre nationale und soziale Befreiung.

50 Lebensjahre und davon fast drei Jahrzehnte revolutionären Kampfes — auf ein solches Jubiläum, auf einen solchen Lebensweg könnte ein beliebiger Kommunist und Revolutionär mit Recht stolz sein. Wir freuen uns, Sie in voller Blüte Ihrer Kräfte und Fähigkeiten zu sehen, und glauben, daß Ihre revolutionäre Energie, Ihre Erfahrungen und Ihr Wissen noch sehr viele Jahre dem Wohl des kubanischen Volkes, der revolutionären Umgestaltung der Welt dienen werden.

Mit kommunistischem Gruß L. BRESHNEW

ERLASS des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR

Über die Auszeichnung des Ersten Sekretärs des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kubas, des Ministerpräsidenten der Revolutionären Regierung der Republik Kuba, Genossen Fidel Castro Ruz mit dem Orden der Oktoberrevolution

In Anbetracht der hervorragenden Rolle in der Entwicklung der brüderlichen Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen den Völkern der UdSSR und der Republik Kuba, des großen Beitrags zur Festigung des Friedens und Sozialismus und anlässlich seines 50. Geburtstags wird der Erste Sekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kubas, Ministerpräsident der Revolutionären Regierung der Republik Kuba, Genosse Fidel Castro Ruz mit dem Orden der Oktoberrevolution ausgezeichnet.

Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR N. PODGORNYY Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR M. GEORGADSE Moskau, Krem., 12. August 1976

Hohe Ziele der Tschimkenter Gemüsezüchter

Die patriotische Initiative der Landwirte des Kubangebiets, gebilligt vom Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genossen L. I. Breshnew, hat bei den Werktätigen des Gebiets Technik weitgehende Unterstützung gefunden. Die Parteiorganisationen, die Sowjet- und Landwirtschaftsorganisationskomitee, um eine bessere Nutzung der Reserven und Möglich-

keiten zur Vergrößerung der Produktion und des Verkaufs ackerbaufähiger und tierischer Erzeugnisse an den Staat.

Auch die Gemüsezüchter haben sich neue Zielmarken gesetzt. Sie haben beschlossen, an die Erntefassungen 80 000 Tonnen Gemüse, darunter 32 000 Tonnen Zwiebeln zu liefern — um 10 000 Tonnen mehr als planmäßig. Es werden 40 000 Tonnen Obst und Beeren verkauft wer-

den, was die Planaufgabe um 5 000 Tonnen übertrifft.

Die Werktätigen des Gebiets bemühen sich, die ganze gezielte Ernte gut zu bergen, die Verpflichtungen im Verkauf der Arten landwirtschaftlicher Erzeugnisse an den Staat erfolgreich zu erfüllen — mehr Futtermittel, mehr gesellshaftliche Viehzucht zu beschaffen, (KasTAG)

Salut 5:

Neues Experiment

Die Kosmonauten Boris Wolynow und Vital Sholobow haben am 12. August im Auftrag verschiedener Volkswirtschaftszweige der UdSSR einzelne Gebiete des Territoriums der Sowjetunion fotografiert. Des weiteren setzen sie auch das am 7. August begonnene Experiment zur Kristallzüchtung fort. Im Unterscheid zum ersten wurde der Wasserlösung von Kallalaun ein Farbstoff zugesetzt, um die Diffusion der Beimischung bei den zu züchtenden Kristallen zu untersuchen.

Für sie gibt es keine Ferien

Jetzt heißt es bei den Werkstätigen des flachen Landes durchhalten. Das Ringen für die Erfolge der Planarbeiten des ersten Jahres des zehnten Planjahres hat seinen Höhepunkt erreicht. Auch für die Kulturarbeit ist das Tätigkeitsfeld unbeschränkt. Denn von ihnen hängt in gewissem Maße die Erholung, die Stimmung des Menschen über die Arbeit ab, was natürlich kein zu unterschätzender Faktor ist.

Jeden Tag kommen auf die Feldstationen und Farmen mehr als achtzig Busse, Infundenzüge, Agitations- und Kultur-Mitarbeiter des Dienstleistungsbereiches u. a.

Besonderer Beliebtheit unter den Werktätigen des Gebiets erfreuen sich die Autoklubs. In der Regel sind die bestimmten Produktionsabschnitten der Sowchose und Kolchose zugeweiht. Allein in diesem Jahr organisierten die Kulturarbeiter 765 Treffen, Bestandsarbeiten der Kollektive, 2.087 Vorlesungen und Ausflüge, führten mehr als 1.300 Spiel-, wissenschaftliche, landwirtschaftliche, Film- und literarische Vorlesungen in der kulturellen Betreuung der Werkstätigen. Die Mitarbeiter der Autoklubs der Rayons Mufunkul, Kurali, Merke, Tschu gesammelt.

Die Mannschaft des Autoklubs Nr. 1 der Kurdiator Rayonabteilung Kultur, die von Samanbek Kularjew geleitet wird, zählt zu den besten im Gebiet. Dieses kleine Kollektiv kommt jeden Tag auf die Felder, Farmen, Wanderwelten und betreibt eine umfangreiche Agitations-Massenarbeit. Außerdem hat es acht kleine Kollektive, die sich um die kulturelle Betreuung der Arbeiter des flachen Landes propagieren. Geschwellig schafft das Kollektiv noch einen Film, der „Richtig auch nach den Besten“ heißt.

Ganz unlinnet kam die Besatzung des Autoklubs der Gebietskulturverwaltung von einer der gewöhnlichen Marschrouten zurück. In diesen Tagen bespielte sie alle Brigaden des Sowchos „Makbul“. Die Mitarbeiter des Autoklubs hielten Vorlesungen und beschäftigten sich mit den Ackerbauern, gaben Musiknummern zum besten. Der Leiter des Autoklubs Kusambul Baibosyn ist gleichzeitig Lektor der Gesellschaft „Snanje“.

Auch die Agitations- und Lenekunstabteilungen haben alle Hände voll zu tun. Da ihr Schaffen politische und künstlerische Elemente vereint, reagieren sie lebhaft und operativ auf die wichtigsten Ereignisse in unserem Land und im Ausland. In den sechs vergangenen Monaten haben die Agitations- und Lenekunstabteilungen während ihrer 554 Ausfahrten mehr als tausend

Konzerte gegeben.

Die Teilnehmer der Agitbrigade des Kulturhauses des Rayons Kurali sind die beliebtesten und willkommenen Gäste. In diesem Jahr haben sie auf den Feldern, Farmen, Abteilungen 68 Konzerte gegeben. Hier einige Ausbrüche über die Arbeit der Agitbrigade: „Das Kollektiv der Milchfarm des Tschapajew-Kolchos dankt Euch für die angenehmen Minuten der Erholung. Bitte kommt öfter.“ Oder: „Das Kollektiv der Scherer des Rosa-Luxemburg-Sowchos äußert den Künstlern der Agitbrigade seine herzliche Dankbarkeit. Solche Entlastungen ins Heft machen die Feldarbeiter des Sowchos „Georgiewski“, die Rübenzüchter des Sowchos „Tajpaly“, die Tierzüchter der Abteilung Nr. 2 des Sowchos „Sarybulak“. Gegenwärtig kämpft die Agitbrigade für den Titel „Volkskollektiv“.

Unlängst sind die Kollektive der Agitations- und Lenekunstabteilungen des Kulturhauses des Zuckerkombinats, des Superphosphatwerks, der Eisenbahnen, des Stadtparks auf flache Land gegangen. Lektoren, Rezitatoren, Musikanten, Sänger und Tänzer werden vor den Ackerbauern der Kolchose und Sowchose der Rayons Swerdlow, Dshambul, Dshuwalj, Lugowoje auftreten. Vorlesungen und Ausbrüche über Materialismus des XXV. Parteitags der KPdSU abhalten.

Die ersten Nachrichten liefen über die Arbeit der Agitbrigade des Kulturhauses der Eisenbahnen ein. Sie trat vor den Werkstätigen des Sowchos „Kremenski“, Rayon Dshuwalj, auf.

Unmittelbar auf den Feldern und Wanderwelten des Rayons Dshambul treten die Künstler des Volksheaters des Dorfklubs Kairat. Rayon Dshuwalj, auf. Das Kollektiv hat bereits die Kolchose „Kurali“ und Krenelani „XXII. Parteitag“, die Sowchose „Assinski“ und „Karakemir“, mit insgesamt 20 Vorstellungen bespielt. Im kommenden Jahr wird es nach dem Volkskollektiv am Festival der Lenekunst teil und belege den ersten Platz. Jetzt wird es an der Republikschau teilnehmen.

Die Aufgaben der XXV. Parteitags der KPdSU gestellt hat, verpflichten die Kulturarbeiter, die kulturelle Betreuung effektiv und auf einem hohen Niveau zu organisieren. In der ideologischen und kulturellen Arbeit gibt es keine Ferien, keinen Urlaub, die Kulturarbeiter müssen immer unterwegs sein, sich auf einer ständigen Suche befinden.

N. MATZ,
Methodiker des Gebietshauses für Volkskunst
Dshambul

Die Ernährungssprobe

Wie kommt ihr auf die Zahl? Ach so, der Mukan Kokkosow hat davon gesprochen. Auf den ersten Blick ist es eine Zahl, die die Grenze zu durchbrechen, Kokkosow ist aber im Süden zu Hause. Ich zweifelte in seiner Herde, die kleiner, aber auch wenn man das Ding richtig organisiert? So, also den ersten Stall muß man umbauen. Er taugt nicht. Das Dach ist zu niedrig und die Wärmefunktion ist es auch nur dem Namen nach. Das spürt man besonders, wenn die Tiere lammen. Sie lägen so manns zu bedecken. Aber mit blühenden Köpfchen läßt sich vieles organisieren. Es kommt vor, daß viele die Kräfte eines Menschen übersteigt. Sind jedoch Aufgaben zu lösen, die städtische Interessen berühren, ist der Mensch dann ja allein!

Rau hatte niemals etwas wie Einsamkeit empfunden. Nie im Leben war er in der Enzelnähe geblieben. In der Minderheit, das kam schon vor. Aber Gleichsinnigkeit hatte er immer, auf allen Ebenen und in allen Instanzen. Ohne ihre aktive Hilfe wäre er kaum geworden, was er nun war. Nicht was seine „Karriere“ anbetraf, nein, die brachte ihn persönlich, wie auch immer, keine Vorteile, und er betrachtete sie auch nicht als irgend einen persönlichen „Aufstieg zum Olymp“. Seit das Wort „Karriere“ verstand er auf seine eigene, bessere Art, und hinter diesem, von den Menschen oft verpönbten Ausdruck, stand für ihn die Arbeit, die er nie hätte allein leisten können. Denn, was er begonnen, war jetzt schon vielfach wiederholt. Was war der Pudels Kernel? Er hatte den richtigen Weg eingeschlagen, der zwar nicht immer mit Hosen gestreut war, den Wege eines Entdeckers und Bahnbrechers. Manchmal wurden die Schwierigkeiten unterwegs von anderen als falsche Richtung bezeichnet. Doch die Zeit hat endlich alle entschieden, alles an die richtige Stelle gerückt.

Die Ergebnisse des 9. Planjahres (Schluß, siehe auch Nr. Nr. 161, 162, 163, 164)

Jahrfrüchten waren der letzte, der entscheidende Schlag gegen die Skeptiker. Die Brigade Rau hatte in den fünf Jahren durchschnittlich 131 Lämmer von je 100 Mutterschafen pro Jahr erhalten und 6,7 Kilo Wolle je Tier. Die letzten Argumente der Skeptiker waren: Solange die Stückzahl in den Wirtschaften zehntausend nicht übersteigt, kann sich die Schafzucht noch rentieren, aber bei größeren Beständen...

„Haben nicht die Schafe einst „England aufgefressen?“

Sie hat mal, an sogar geschichtliche Beispiele werden angeführt, obwohl sie hier vielleicht, nicht ganz am Platz sind. Das sollte so verstanden werden, daß die Wirtschaften im Norden unfähig sind, große Herden zu halten. Wegen der Futterbasis. Die Stallhaltungsperiode ist auch wirklich sehr lang. Die Skeptiker wollten eigensinnig nicht von ihren Positionen weichen, waren aber gezeugen, immer neue und neue Argumente ins Feld zu führen. In dem Maße, wie die alten von den praktischen Erfahrungen widerlegt wurden, mußten sie ablassen. In den 28 Jahren seiner Schäferkarriere durchschnittlich 131 Lämmer im Jahr von 100 Mutterschafen erhalten hatte, daß er an den Stall im ganzen 200 Tonnen Merinowolle herzte. Also rentierte sich der Wirtschaftszweig, ungeachtet der verhältnismäßig höheren Investitionen im Süden, nicht nur vollständig, sondern er brachte auch gehörige Einkünfte. Gegen diese Tatsachen konnte man nicht aufkommen. Aber wie es aussah, wenn der Bestand über zehntausend hinauswuchs? Erstens das Futter, zweitens die Wirtschaften. Kritiken über den Bau von festen Schafställen (solche aus Schilf, wie sie am Anfang der neuen Schafzucht im Süden gebräuchlich waren, taugten nicht), viertens die Wärmefunktion (hier wird nur das Winterjammern praktiziert und ohne die Wärme auszuweichen, die die Lämmer zugrunde). Es gab noch ein fünftens und sechstens und vierzehntens... Die Skeptiker zwangen einlen. Über immer neue Probleme nachzudenken.

Die Sonne stand beherzt über dem Horizont. Schon hatte die drückende schwüle Hitze etwas nachgelassen, als plötzlich die Alarmlöcke die schärfste Sillerritz, Pflieger, Flugzeugtechniker, Bombenmechaniker stürzten zur nächsten Betonplatte, neben der, ausgerichtet in Reih und Glied, die silberglänzenden beschwingten Maschinen der goldige Auslenkungsstrahl auf dem Bildschirm des Ortungsgeräts zielte seine schnellen Kreise. Da, plötzlich, leuchtete ein Punktchen auf. Er bewegt sich. Der „Gegner“! Er hält Kurs auf ein wichtiges Objekt, fliegt in Erdnähe. Es sind kaum ein paar Augenblicke vergangen, aber in der Flugleitstelle liegt schon eine Spannung in der Luft, wie in der Atmosphäre vor einem Gewitter. Kurze Befehle des Jägerleitstandes, Meldungen der Ortungs- und Lenekunstabteilung der Flieger.

Die Aufgabe lautet: Ziel abfangen und vernichten!

Jetzt kommt es in schneller Folge:

„Zwonnulzwo — Anlassen!“

„Verstanden — Anlassen!“

„Start...“

Das Pfeifen des Triebwerks wälzt zu donnerndem Dröhnen an. Der Jäger rollt bebütmsam auf die Piste, duckt sich dann unter der Kraft der tosenden Turbinen wie ein Vogel vor dem Flug und zieht im Nachhinein los.

Es dauert nur einige Sekunden, und das Flugzeug, an dessen Steuerknüppel der Militärflieger Peter Falk sitzt, ist schon

Oh, Augenblick!...

in der flimmernden Höhe verschwunden.

Peter Falk (Falk — nicht wahr ein schöner Name für einen Jagdflieger!) ist Führer im Paar und startet heute als erster zum Abfangen des Ziels. Gleich darauf jagt auch schon die Maschine seines Gefährten über die Betonplatte... (Unter anderem wird nach den Ergebnissen des sozialistischen Wettbewerbs gerade dieses Paar schon lange Zeit das Beste in der Station gehalten.)

Leutnant Falk hat die nötige Höhe erreicht und stellt das optimale Flugregime ein. Er sieht sich um. Die Vorkampfabteilung der Maschine. Alle seine Bewegungen sind leicht, beschwingt, jeder Griff, jedes Manöver bereitet ihm einfahe Freude. Und das macht eigentlich auch seinen Grund. Er ist Sekretär des Komsovolkomites, war Sieger geworden im Wettbewerb „Besten in seinem Beruf“ unter den jungen Wiegern. Die Besetzung wird sehr rasch und das konzentriert-rühige Gesicht Peters verrät nicht die angespannte Arbeit der Gedanken. Vielleicht nur, daß unter der Beste in seinem Beruf, muß heu-

Zum Tag der Luftflotte der UdSSR

te auch zeigen, was er kann. Der „Gegner“ schläft wahrscheinlich auch nicht. Er hat ebenfalls eine bewährte Ortungsgerätschaft. Also ist es jetzt besonders wichtig, so schnell wie möglich anzukommen, die Sekunden zu „komprimieren“, die noch geblieben sind bis zum Raketen- oder Bordkanonen-Feuerstoß. Jetzt hängt alles ab von der Geschwindigkeit, des Zielanflugs, der „Gegner“ sraßt Störungen aus, manövriert, aber... er kann auch angreifen, denn Überraschung ist die Grundlage des modernen Luftkrieges.

Die Beschleunigung wächst. Minute um Minute verstreichen. Endlich kommt die Flugleitstelle: Kurs, Flughöhe, Geschwindigkeit, Entfernung des „Gegners“. Er manövriert, mer noch, versucht, den Ortungsgeräten der Erde zu entgehen.

„Zwonnulzwo — Nachsenren!“

Kommt über Funk die bekannte Stimme des Jägerleiters. Leutnant Falk drückt die beiden Hebel bis zum Anschlag nach vorn.

Die Schallmauer ist durchbrochen. Die Beschleunigung wächst rapidly an. Das konzentriert-rühige Gesicht Peters verrät nicht die angespannte Arbeit der Gedanken. Vielleicht nur, daß unter der Sauberstörmaske die Falten um

Die Fliegerflotte der UdSSR

ein und gelangte wieder in eine gute Angriffsposition. Auf dem Flugplatz warteten alle gespannt. Die Offiziere, Fähnriche, Sergeanten und Mannschaften lauschen jedem Wort aus den Lautsprechern.

„Ist das Gefecht zu Ende? Der Lautsprecher schwelgt.“

„Zwonnulzwo, konzentriert!“

Die Flugleitstelle.

„Der Abwehrlager überfliegt das Ziel in großer Höhe. Jetzt, das Steuer nach rechts und von sich. Die Rolle ist perfekt, der Raketenruder liegt auf dem Rücken. Der unter dem Kopf Peters — der Erdboden, Steiler Sturzflug, und er hat das Ziel vor sich. Ein Jagdbomber. Gleich legt sich Falks Finger auf den Raketenstartknopf... Aber der „Gegner“ ist auch nicht vor, gestern (er ist erfahren und steht dem Angreifenden im Können nicht nach). Er hat den Abwehrlager bemerkt, macht ein rasches Flächenmanöver, anschließend eine ganze Kaskade Kunstflugfiguren... und jetzt ist Falk gegen sich selbst unsicher. Die Sicherheit zu denken. Auch sein Jäger absolviert die haarsträubendsten Purzelbäume und entschwindet den Augen des „Gegners“. Der hat wahrscheinlich bemerkt, daß die Gefahr vorüber sei, aber das heißt die Rechnung ohne den Wirt machen. Peter autzte seine Überlegenheit in der Geschwindigkeit, legte eine schräge Schiel-

Die Besatzung des Autoklubs

Die Besatzung des Autoklubs hat sich im Gebiet der Sowchos „Sarybulak“ versammelt. Der Staffelführer tritt heran. Er steht die sonnenbräunlichen Gesichter wohlwollend an und sagt dann ganz einfach:

„Danke für den Dienst, Genossen Flieger! Die Prüfung habet Sie gut bestanden.“

G. RJABKON,
Hauptmann
Militärliteratur-Bezirk

Sie versterben ihre Sache

Die ersten Sonnenstrahlen blinzelten durch das Fenster. Jellia Petrova handierte bereits in der Küche. Dann blickte sie plötzlich auf die Uhr. „Es ist Zeit“, dachte sie und machte sich zur Farm bereit.

Schon bald 18 Jahre alt, Jellia Petrova Jaschna, jeden Morgen und jeden Abend in der Versuchswirtschaft des Forschungsinstituts für Tierzucht ist sie eine der ältesten Melkerinnen. Man achtet und schätzt sie in ihren Arbeitsfeldern. In dieser Zeit hat Jellia Petrova reiche Erfahrungen gesammelt, die sie gern und freudig den Jugendlichen übermitteln.

Ich suche in den Gesichtszügen dieser Frau etwas Besonderes zu entdecken und finde es auch. Das sind lustige Fünfsen, die in ihren Augen tanzen. Diese Augen strahlen den energiegelassenen mütterlichen Wärme und Glück aus. Ich lasche ihre Erzählung und werde von Ehrerbietung zu dieser einfachen russischen Frau erfüllt. Ihre gelassene Rede

fließt vertraulich. Ein herzliches Gespräch entsteht.

„Auf die Farm kam sie selbst. Vorher war sie Näherin gewesen. Wirgen, die dort nicht auf der Farm wehnen sein, wird sie mit dieser Arbeit zu Rande kommen? 20 Kilo manuell melken ist keine einfache Sache.“

Die erste Zeit mußte Jellia sehr viel lernen. In vielen halbiert ihr die erfahrene Melkerin Ulna Sharapowa mit. Ihr schüttelte sie das Herz aus und klagte ihr Leid, wenn etwas schief ging. Ihr teilte sie auch ihre Arbeit mit. Sie gab ihr Rat, wie sie sich an die neue Arbeit.

Mit der Zeit veränderte sich viel. Die Farm wurde mechanisiert. Das heißt, die Arbeit, die Tränen und Melken, verrichten jetzt Maschinen. Die Tierpflege wurde bedeutend verbessert. Die Menschen gehen gern auf die Farm und geben sich ihrer Arbeit mit Leib und Seele hin. Auch die Ergebnisse sind anders als vor Jahren. Die Melkerträge erreichten jetzt 3.000 Kilo Milch pro Kuh und im Durchschnitt 2.000 Kilo erzielt wurden. Der

Verdienst wurde größer, die Melkerinnen bekamen mehr Freizeit.

Die vergangenen Jahre sind für Jellia Petrova nicht spurlos vergangen. Mit der Zeit kam die Meisterschaft in ihrem Beruf. Alle vorgemerkten Zielmarken hat sie erreicht. Nach den Ergebnissen des ersten Planjahres wurde sie mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners geehrt.

Selbstvergessen, mit vollem Krafteszinsatz arbeitete J. Petrova. Sie wurde als Siegerin im sozialistischen Wettbewerb. Noch eine ehrenvolle Nachricht: der Erlaß über ihre Auszeichnung mit dem Leninorden wurde veröffentlicht. Die Melkerin hatte sich verpflichtet, 10.000 Kilo Milch je Kuh im Jahr 1975 zu melken, sie brachte es aber bis auf 3.200 Kilo.

Die hohe Auszeichnung verleiht Jellia Petrova nicht. „Jetzt heißt es noch tüchtiger anpacken“, „Ich verpflichte mich, im ersten Jahr dieses Planjahres 3.500 Kilo Milch zu melken.“

In diesen Worten klang Zuversicht in ihre Kräfte mit. Sie wußte gut, was sie sprach. In sieben Monaten hat sie bereits 2.100 Kilo Milch je Kuh.

Hauptsache ist gewissenhafte und ehrliche Arbeit. Gerade so hat Jellia Petrova auch.

Friedrich SCHULZ
Gebiet Nordkaschstan

Der Mensch in voller Größe

Leo WEIDMANN

So war die Voraussetzung geschaffen, die Schafzucht im ganzen Gebiet Kokschtshaw auf industrielle Grundlagen zu überführen.

„DAS ALLES wußte Rau ja schon, als er vor Parteitag zurückkehrte. Er wußte noch mehr. Er wußte, welche Maßnahmen vorgesehen waren zur Entwicklung der Schafzucht. In seinem Gebiet und auch in der ganzen Republik.“

„Seh, Peter Davidowitsch, dort, der neue Schafzuchtsowchos sein“, sagte der Betriebsleiter und wies mit der Hand nach unten.

Rau sah diese Landschaft zum erstenmal aus der Vogelperspektive und konnte nicht, ahnen, daß der Lner eben die heimatischen Gefilde überlag, genau zwischen Tschaginsk links und Berewo rechts. Aber das war vielleicht auch nicht so wichtig. Denn Rau wußte: Die Periode der Experimente und Zweifel ist zu Ende. Die Skeptiker werden weiterentwickelt. Die Linie weiterführen, aber das konnte nicht mehr schaden. Er würde es Nutzen bringen. Niemand zweifelte mehr an der Notwendigkeit, die Schafzucht im Norden zu entwickeln. Aber es ist auch wichtig, etwaige Schwierigkeiten vorzusehen zu können. Das sollte gerade den Skeptikern überlassen werden.

Rau hatte sich ganz unübrig Gedanken gemacht über die Personalpolitik. Seine Gehilfen waren nicht ohne Überlegung ausgewählt, und dabei beharrlich schweigend. Ein anderer hätte sich gefreut: noch eine Voraussetzung hatte sich glänzend bestätigt. Der aber...

Was Rau mit seinem Gefühlen abgemacht hatte, war wirklich ein großer Erfolg geworden. Zum erstenmal nicht die Lämmer, sondern überhaupt zum erstenmal hatten sie die Großgruppen-Methode angewandt. Aus den Ställen waren die Einzelstüben verschwunden, die den Raum nur versperrten. Es hatte sich herausgestellt, daß es gar nicht nötig war, eine Unzahl von Büchsen für die Lämmerchen zu bauen. Etwa um die Hälfte hatte sich die Zahl der Schäfergehilfen verringert (Während der 20.000 haben sich im Laufe der fünf Jahre in einem 50.000köpfigen Elbenstall vermindert,

stättig, und doch ging Rau mit finsterem Gesicht umher.

Endlich, als er wieder heraus, daß er doch Grund hatte, unzufrieden mit sich zu sein... So war er eben. Seine Berechnungen waren nicht vollständig aufgegangen. Er wußte, daß er sich nicht auf die 10 Planjahrfrüchte 135 Lämmer je 100 Mutterschafe zu erhalten. Es waren aber nur 133 geworden. Und jetzt drückte es ihm, daß er dem Fehler in seinen Berechnungen nicht finden konnte. Gewiß, die Kennziffern waren erfüllt, aber... wo steckte der Fehler oder doch darin, daß es irgendwo Grenzen des Möglichen gab?

Dann fachsimpelten sie bei Gabbas Sapargaljew. Da wurde in der Arbeitsstunde geredet, wurde alles Mögliche und Unmögliches über die Sache diskutiert, bis sie sich endlich herausstellte, daß sie gefunden hatten, was sie so beharrlich suchten: die optimale Variante der weiteren Entwicklung der Schafzucht. Das Optimum für heute, für jetzige Normen und Begriffe. Und dieses Optimum sollte die Produktivität der Schafe bis auf 150 Lämmer von je 100 Mutterschafen steigern. Sie hatten herausgefunden, der Gelehrte und der Tschaban, daß die organischen Bestandteile der Herbstweide, nicht exakt genug durchdacht war. 10 Hektar benötigt die 2.000köpfige Herde Rau (in dem Abstand zwischen 5.000), in der Steppe aber, so sonderbar es auch schien mag, macht sich schon ein bestimmter Raumangebot bemerkbar. Und nicht die Samen sind das „Haupthindernis“, sondern die Ränder, die in Perwomatski auch gerüchert werden. Diese zwei Wirtschaftswerte sind aber bekanntlich „Anlagenkosten“. Wo Schafe geweidet haben, weidet keine Kuh. Also heißt jetzt die Lösung — betriebsfreie Spezialweiden, die nicht den Anforderungen der Wirtschaftsweise. Und das haben alle Platz in der unendlichen Steppe, wo die zweite Etappe der Erschließung eben erst beginnt.

Also zu hunderttausend! Rau lächelte kurz auf. Der Gelehrte wollte also wissen, ob Rau gewillt war, alle seine früheren Rekorde zu schlagen. Und dann sagte Rau in allem Ernst:

„Man kann's ja versuchen.“

Genau das sollte aber er schon einmal gesagt.

Vor vielen, vielen Jahren.

Geburtsjahr—1942

Heute beginnt das Leningrader W.-F.-Komissarschewskaja-Theater seine Gastspiele in Zelinograd

AM Eingang unseres Theaters hängt eine große Gedankenflut mit dem Barstiel der berühmten Schauspielerinnen und ihr gewidmeten Worten:

„In diesem Gebäude befand sich von 1904 bis 1906 das Theater, das von der berühmten russischen Schauspielerin Wera Fjodorowna Kozlarschewskaja geleitet wurde.“

Das Theater trägt ihren Namen.

Das zehnte Jahr wird das Theater von dem Volkskünstler der RSFSR Professor Ruben Sergejewitsch Agamsjan geleitet, der bei dem hervorragenden Meister der Theaterkunst L. S. Vlaschenko und G. A. Tolstojanow in die Schule ging — er arbeitete mit ihnen im Puschkintheater in Moskau und im Staatstheater. Jetzt ist R. S. Agamsjan Regisseur.

Unser Theater ist jung. Und nicht deshalb, weil die jüngeren Kollegen die Hauptlast des Repertoires auf ihren Schultern tragen, sondern auch deshalb, weil das Theater 1942 zur Welt kam. Die Zeitung „Pravda“ betrat der Name Wera Fjodorowna Komissarschewskaja als Schauspieler, die in der blockierten Stadt geblieben waren und die der Rundfunkzentrale dieses Städtchens mehrmals vor dem Mikrophon. Dann wurde beschlossen, in der Stadt, die vom Feind unterbrochen besetzt wurde, in der Stadt, die sich im feindlichen Feuer befand, ein neues Theaterkollektiv zu gründen. Als erste kamen in den Kriegsjahren die Künstler der RSFSR „Ankowskaja“, Ponatschewskaja und jene, die ins Theater bald nach den Siegesjahren kamen — die Teilnehmerin der Frontbrigaden, Volkskünstlerin der RSFSR G. Korotkewitsch, die durch die Filme „Frühling in Moskau“, „Schatten“ u. a. bekannt ist, ehemalige Kommandant eines Aufklärungsbataillons der Truppe zweiter Ruhmesorden, der Verteidiger Sewastopolis N. Bofarski — ein seiner Führer der „Antilope Gnu“ aus dem Film „Das goldene Kästchen“ wurden die Zuschauer auch gut erinnern.

In unseren Aufführungen, die der Gegenwart gewidmet sind, wird der Arbeitsalltag der Sowjetmenschchen, ihr Schicksal, ihre Sorgen, ihre Hoffnungen, ihre Wunsche, ihre Träume, ihre Sehnsüchte, ihre Romantik für Erwachsene“ von I. Swerew, in deren Mittelpunkt das Schicksal des jungen Arbeiters Alexander Malyschew steht.

Neben dem Thema der Gegenwart wendet sich das Theater ständig der russischen und westlichen Klassik zu. So werden wir A. K. Tolstoj's Trägedie „Iwans des Grausamen Tod“ zeigen. Mehrere Jahre steht auch die Trägedie „Zar Fjodor Iwanowitsch“ im Repertoire. In der Leningrader den Sängern, wo wir sie zeigten, sehr populär ist. In der nächsten Saison werden wir die Trägedie „Zar Boris“ auf die Bühne bringen, und das wird der einzige Fall in der Geschichte des Theaters sein: in einem Kollektiv wird die ganze Trägedie aufgeführt. Die westliche Dramaturgie ist im Repertoire unseres Theaters ebenfalls stark vertreten — das sind das Lustspiel von M. J. Sokolow „Tschalot“, das Lustspiel Schwejk contra Franz-Joseph nach dem bekannten Roman von J. Hasek u. a.

An den Aufführungen des Theaters wird auch unser verschiedene Generationen beteiligt. Veteranen von jenen, die 1942 das Theater schufen — die verdienten Künstler der RSFSR A. Ankowskaja, Ponatschewskaja und jene, die ins Theater bald nach den Siegesjahren kamen — die Teilnehmerin der Frontbrigaden, Volkskünstlerin der RSFSR G. Korotkewitsch, die durch die Filme „Frühling in Moskau“, „Schatten“ u. a. bekannt ist, ehemalige Kommandant eines Aufklärungsbataillons der Truppe zweiter Ruhmesorden, der Verteidiger Sewastopolis N. Bofarski — ein seiner Führer der „Antilope Gnu“ aus dem Film „Das goldene Kästchen“ wurden die Zuschauer auch gut erinnern.

In vielen Aufführungen spielen die verdienten Künstler J. Akutshewskaja, S. Landgraf, die Schauspieler W. Letenkow, N. Tschetwerkowa die Hauptrollen.

Das Theater ist jung, doch bereits jetzt nimmt es im Kulturleben der Stadt Leningrad einen führenden Platz ein.

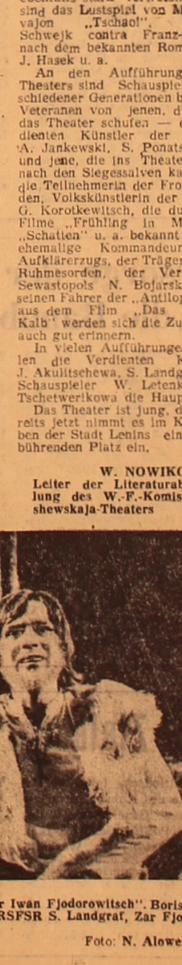
W. NOWIKOW

Leiter der Literaturliteraturabteilung des W.-F.-Komissarschewskaja-Theaters

Zum 30. Siegestag brachte das Kollektiv eine neue Redaktion des Stückes „Wenn der Himmel ein Spiegel war“ von

Seine aus der Trägedie „Zar Iwan Fjodorowitsch“, Boris Godunow — Verdienter Künstler der RSFSR S. Landgraf, For Jodorow, W. Osobin.

Foto: N. Alowert



Wladimir CHARITONOW

Soldat der unsichtbaren Front

Dort, wo man Kriege vorbereitet,
verbirgt du Namen und Gesicht,
und weil Gefahr dich stets begleitet,
trägst du dort deine Orden nicht.

Soldat der Front, der unsichtbaren,
du stehst beim Kampf in Reih und Glied
Soldat der Front, der unsichtbaren,
hörst du der fernem Heimat Lied?
Nimm ihren Muttergruß entgegen,
für dich grünt ihrer Birken Zier,
sie ist mit dir auf allen Wegen
und ihre Sonne leuchtet dir.

Du darfst noch nicht um Ruhe bitten,
solang noch lebt des Krieges Geis,
solang noch herrschen Dschungelritten
und man die Welt in Stücke reißt.

Soldat der Front, der unsichtbaren,
du stehst beim Kampf in Reih und Glied.
Soldat der Front, der unsichtbaren,
hörst du der fernem Heimat Lied?
Zum Himmel schau in fremder Ferne
bei Nacht, bevor der Morgen graut,
dort blinken fröhlich Moskwa Sterne,
die dir so teuer und vertraut.

Du bist bereit zu köhnem Wagen,
und baust auf deine eigene Kraft.
Die Heimat hat dir aufgetragen
dein Volk zu schützen musterhaft.

Soldat der Front, der unsichtbaren,
du stehst beim Kampf in Reih und Glied.
Soldat der Front, der unsichtbaren,
hörst du der fernem Heimat Lied?
Die Heimat wird dich nie verkennen,
führst du für sie dich deinen Schwid.
Du hast sie lieb, drum können trennen
von ihr dich weder Raum noch Zeit!

Nachdichtung: Rudolf Jacquemien

Pawel BOGDANOW

Das Fenster

Grau biswellen scheint das Tages Treiben,
wann man durch das Doppelfenster schaut,
Ja sogar die Sonne durch die Scheiben
ist ein glanzlos gelber Flecken grauf.

Kommt das Mädchen, gibt sich größte Mühe
an den Scheiben, hat sie reingemacht.
Wieder glänzen Berge, Wälder, Wiesen
klar in ihrer ganzen Farbenpracht.

Hell die Sonne scheint am blauen Himmel.
Flecken auf der Sonne! Das stimmt nicht!
Keine
trüben
Flecken —

Sommerprossen
blühen auf ihrem hellen Angesicht.

Und die ganze Welt scheint plötzlich jünger,
niedriger und tiefer herausgestrichelt,
Polychrom in vielen Farben schillernd,
Nur weil man die Scheiben blankpoliert!

Deutsch von David Wagner

Rosa PELUG

Ich wollte mich nicht grämen

Ich wollte mich nicht grämen
um dich, mein ferner Freund,
und hab mir doch beinahe
die Augen ausgewaschen,
als ich nach vielen Jahren
am selben Ufer stand,
wo einst mit leichten Schritten
wir gingen Hand in Hand,
und rosige weiße Segel
der Wind vorübertrieb,
als du mir zugeflüstert:
„Mein Kind, ich hab dich lieb.“
Die Wellen küßten zärtlich
den sommerwarmen Sand
und dachtelblau wie damals
die alte Linde stand.
Du brauchst ja nicht zu wissen,
mein ungetreuer Freund,
daß ich mir dort beinahe
die Augen ausgewaschen.

Herbert HENKE

Schicksal

Es wimmelt von Sternen das nächtliche Zeit —
Wie einsam und wehlich sie blinken!
Sie wären so gern zueinander gesellt,
um sich in die Arme zu sinken.

Von Sehnsucht gepainigt, blinken sie nur,
um sich zur Geduld zu ermahnen.
Im Raum der Unendlichkeit zieht ihre Spur
Sie dürfen nicht von ihren Bahnen!

Hans LAESSIG

Der Werber

An der ukrainischen Schwarzmeerküste
erlebte ich alle und neue Brüche
des Hochzeitsbillers Igor.
Er rief das freundliche Wort an die Schöne,
die Braut,
spricht sie an und beschwört sie mit Namen:
Vera, Nadescha, Ljubow,
Ihr Mädchen, nie war euch das Glück so gewiß:
löst ein das Versprechen, den Sinn eurer Namen:
Vera, Nadescha, Ljubow.
Wie hielte die morgige Welt ohne diesen
Kalkmörtel im Neubau verbindlicher Worte:
Glaube, Hoffnung, Liebe.
Ich hörr' es, sah Tanz und Verlobnis und Festmah.
So bracht' ich zurück in die Welt meiner Heimat:
Glaube, Hoffnung, Liebe.

Das Bild

(1945)

Den Bolschewiken zu besiegen, war befohlen.
Doch schließlich, mit erhobenen Händen, stand ich stramm
vor ihm, dem Siegreichen. Ließ aus den Taschen holen
alles. Der letzte Heimatbrief lief in den Schlamm.
Der Siegreiche blickt sich und untersucht genau,
und steckt ein Bild mir zu, das Bild von Kind und Frau.

Oswald PLADERS

Es umspinn sie die Spinne:
„Du bist wohl irra,
von Sinnen!“

Noch flüster die Fliege:
„Welch wundervolles Gefüge,
Ja, ich ertrüge
noch einmal
solch ein Geschick!“

Staub
liegt auf den Bänden.
Draußen
hammt in Blüten
der Apfelbaum.

Es verblasen
der Bände goldne Rücken,
Drängend reißt die Frucht.
Zum Apfel werden
ist ihr Traum.

In einen saftigen Apfel beiße ich.
Löscht er meinen Durst?
Bald bedrängen mich
Eis und Kruste
mit ihren kategorischen Fragen.
Ich greife zu einem Band.
Es hat sich meine Hand
wissensdurstig
ihm zugewandt.

Die Fliege

Eine Fliege
bewunderte
ein Spinnweb:
„In meinem Leben:
was ist nicht so ein Kunstwerk!“
Vor lauter Begeisterung
verstrickte sie sich.
Da bat sie die Spinne,
sie möge sie entwirren.

Stille

Wie laub ist die Stille.
Sie hört nicht
meines Herzens frohregendes Pochen,
wenn du, Liebste, mir nahnst.
Wie blind ist die Stille,
daß sie nicht auf dem Seismographen der
Liebe

ein Beben meines Seins
feststellt.
Sie bemerkt nicht,
daß Sterne
aus der Bahn
geschleudert werden,
an die ich glaube,
die mir in meinen Nächten
den Weg weisen.
Ach Stille,
du magst die Welt
mit deiner Ruhe täuschen.
Und gefühllos bist du, Stille,
salzverwunden,
daß du dich nicht verbrennst
an der Lava unserer Liebe.

Die Scheibe

Ständig kiffte eine Scheibe,
sie könne

Alexej Debolski



Den Grundstoff dieser Erzählung verdankt ich meinem
Freund, Dr. habil. Karl Martin Heilig, einem fortschrittlichen
deutschen Gelehrten, Weltreisenden und Schriftsteller.
Der Autor

„Sehr erfreut, Sie begrüßen
zu können“, sagte der Kleine,
aber harmonisch gewachsene
Javaner auf Englisch, als ihr of-
fener Cadillac vor dem weiß ge-
fächelten würfelförmigen Häus-
chen das wie ein Zahn aus dem
rötlichen Fels herausragte, an-
hielt.
„Ist dies hier das Kontor der
Kaffeepflanze?“ fragte Christo-
pher unsicher.
„Leider nicht, das ist die vulka-
nologische Station.“
„Was für eine Station, bitte?“
„Die vulkanologische, Chris“,
sagte Charlotte. „Du siehst doch:
alle diese Berge hier sind Vulkan-
e. Du hast wohl vergessen, daß
es auf Java schrecklich viele
Vulkane gibt. Habe ich nicht
recht, Mister.“
„Mandur, Nein, das ist nicht
mein Name, gnädige Frau, das
ist meine Beschäftigung. Mandur
bedeutet soviel wie Aufseher.“
„Haha und nochmal haha, wo
sind wir hingeraten?“ wunderte
sich Chris. „Man hat uns gesagt,
jede beliebige Straße, die berg-
auf geht, führt uns sicher zur
Kaffeepflanze.“
„Und da müssen Sie hin?“
„Ach, nicht unbedingt. Wir
bummeln ja nur so herum. Wir
sind aus der Zivilisation geflücht-
et.“
„Dann gestalten Sie mir, Sie
als meine Gäste zu betrachten“,
meinte der Mandur mit zivilisi-
ertem Lächeln. „Bitte keine
Entschuldigungen: Wir auf Java
sind Touristen gewohnt.“
In dem fast leeren Zimmer
war es kühl. Eine in Sarong ge-
kleidete Frau brachte Tamarind-
bissaff in einem großen Kür-
bisgefäß.

„Wir befinden uns auf dem
Vulkan Kelud“, erzählte der elege-
ante Mandur. „Früher hat er
den Menschen viel Unheil ge-
bracht.“
„Ausbrüche?“ erkundigte sich
Chris.
„Ja, aber das waren Ausbrü-
che besonderer Art. Der Kelud
vergoß Tränen.“

steigender Lavapropf. Oberhalb
dieser Verstopfung hat sich ein
Heißwassersee gebildet. Nimmt
die unterirdische Tätigkeit zu,
erwärmt sich das Wasser stark,
und der Lavapropf wird hochge-
schoben. Früher hatte das den
Erguß des heißen Wassers über
den Kraterrand zur Folge. Die
Ströme rissen Bruchstellen und
welche Erdschichten mit sich,
vermischten die Saat und ge-
fährdeten die Menschen.“
„Und jetzt? Hat sich der Kelud
gestoppt?“ wollte Charlotte wis-
sen.

„Nein, gnädige Frau, er trauert
immer noch. Aber seine Tränen
fließen innerhalb des Berges
durch Röhren ab“. Der Mandur
blickte auf die Uhr. „Wenn Sie
Interesse haben, können ich Sie
jetzt auf den Gipfel führen. Ich
muß gerade die fällige Messung
vornehmen.“

Auf den Abhängen des Vulkan-
s bröckeln sich ein Teilchen
auf ein Schattierungen des
Grüns gefärbt, mit einem Muster
aus roten, braunen, schwarzen
und weißen Punkten. Streifen
Interesse haben, können ich Sie
jetzt auf den Gipfel führen. Ich
muß gerade die fällige Messung
vornehmen.“
Auf den Abhängen des Vulkan-
s bröckeln sich ein Teilchen
auf ein Schattierungen des
Grüns gefärbt, mit einem Muster
aus roten, braunen, schwarzen
und weißen Punkten. Streifen
Interesse haben, können ich Sie
jetzt auf den Gipfel führen. Ich
muß gerade die fällige Messung
vornehmen.“

Der Aufstieg auf dem schma-
len Pfad ließ den zu Fülle nelgen-
den Chris in Schweiß baden.
Charlotte hatte ihn untergefaßt
und glaubte, ihm zu helfen. Nach
seiner Meinung hatte sie sich an
ihm angehängt, doch er schwieg.
Der Mandur, von seinen Geräuschen
umhüllt, bewilligte den stellen
Hang mit der Leichtigkeit einer
Ballerina.
Ganz plötzlich tauchte der Gip-
fel auf. Der Pfad verließ sich in
einen kleinen ebenen Platz, der
kahl und ausgetreten wirkte. Am
Rande des Platzes stand eine
winzige Blechhütte, vor der sich
der große, schwarze, vom Winde
glattegelechte Fleck einer Feuer-
stele abzeichnete, einige Schwe-
re Brandsteine lagen herum. Über
den dürftigen Untergrund ragte

eine mächtige, abgerundete Krater-
wand mit zeretztem, barock
aufgetürmten Rand. Fast bis zum
höchsten Saum reichte der in sal-
tem Grün schillernde Gras-
teppich, von Java-Edelweß bestickt.
Gelbe Rosen, die fähig sind, sich
mit ihren Wurzeln am härtesten
Gestein festzuklammern, um es
dann zu zerstören, wuchsen an den
Wänden der Blechhütte Wind-
schutz.
Am Kraterand selbst wuchs
nichts mehr. Da waren nur rö-
tliche Blöcke der erstarrten Lava,



Zeichnung: V. Lorenz

löcheriger grauer Stein, tiefe
Kerben und Risse, aber diese
ordnungslöse Obereinanderhäu-
fung ergab einen formvollendeten
Kraus, eine Erhebung um einen
riesigen gehämmerten Trichter,
der ins Innere der Erde führte.
Chris und Charlotte standen
auf dem ebenen Platz vor der
Kraterwand. Hinter dem breiten
steinernen Bogen sahen sie den
unglaublich maßlosen Himmel,
und in diesem Himmel, ganz nah,
beinahe über ihren Köpfen, jagten
mit erstaunlicher Geschwindig-
keit durchsichtige Wölkchen dahin.
Und im Süden, hinter dem grün-
lichen Erdstreifen, der von dichten,
kaum durchsichtbaren Ausdünstun-
gen der Erde verschleiert war,
schimmerte die blaue Welt, ein-
zigartig noch mehr, eine ganze
Welt, gewölbt wie auf einem
Globus der Indische Ozean, der
selbe, den der verlebte Jungling
Kelud nicht zu sehen vermochte.
Der letzte ein halbes Hundert
Meter lange Aufstieg ist über-
wunden, und schon stehen sie auf
dem eigentlichen Gipfel, am
Kraterkranz, und unter ihnen brei-
telt sich eine riesige Öffnung, ein
halbes Kilometer im Durchmes-

ser. Mit zwei stelen Stufen fal-
len die Wände des Kraters in die
Tiefe. Die Sonne, die den Schei-
telpunkt des Himmels schon über-
schritten hat, erleuchtet grall ei-
ne Seite des Trichters, aber die
andere ist in dichten Schatten ge-
hüllt. Die scharfe Grenze des
Schattens zerschneidet in zwei
Teile den See, der, grünlich wie
ein Katzenauge, den ganzen
Kraterboden einnimmt. Es
scheint, als gäbe es im See zwei
Wasser, die sich miteinander
nicht vermischen. Das eine ist



hell, es saugt unwillig die Sonnen-
strahlen ein, die seine grünliche
Trübe aufhellen; das andere
ist matt, milchig, es ist glän-
zend unbeweglich, mit irgend-
einem Geheimnis in seiner Tiefe.
„Sehen Sie die Röhre?“ fragte
der Mandur.
„Was für Röhre?“ Chris und
Charlotte wußten nichts mehr
von den Röhren. Ach so, die
Tränenröhre!...
„Dort, wenn Sie acht geben,
genau an der Grenze des Schat-
tens, auf der hellen Seite, ein
wenig über der Oberfläche des
Sees, da ist das erste Rohr...“
Wirklich, ein kleines rundes
Loch in der Kraterwand!
„Das zweite, sehen Sie bitte
hin, liegt ganz unter der spit-
tigen Zacke des Gipfels. Und dort
ist das dritte. Das vierte können
wir von hier nicht sehen, es ist
unter uns, das fünfte ist auch
unter uns, es befindet sich hin-
ter einem Vorsprung der Krater-
wand, fünf Röhre auf verschie-
denem Niveau, jedes mit etwa
drei Meter Durchmesser. Wenn
jetzt der See ansteigt, läuft das
Wasser zunächst in das erste
Rohr, dann in das zweite, in das

dritte und so weiter. Ganz ein-
fach, nicht wahr? Die Röhre lei-
tet das Wasser in tiefe bestän-
dige Schichten ab.“
„Das heißt also, daß der Kelud
jetzt gar nicht mehr gefahr-
lich ist?“ fragte Charlotte mit
einem Anflug von Enttäuschung.
„So ist es, gnädige Frau“,
bestätigte der Javaner. „Trotz
dem beobachten wir den See
ständig. Die vulkanische Tätig-
keit unterliegt einem gewissen
Rhythmus. Doch darauf ist kein
Verlaß. Die Vulkane sind eigen-
willig.“

Der Mandur blickte durch sein
Glas auf die Wasserstandsleiste,
notierte die Daten und postierte
sich dann höflich etwas abseits,
solange seine Gäste die von der
Höhe aus sichtbaren Natur-
schönheiten bewunderten. Die Be-
geisterung von Charlotte und
Chris schien aber kein Ende
nehmen zu wollen.

An drei Himmelsrichtungen,
in weiter Ferne und ganz nah,
ragten die Kronen der Vulkane.
oben schlang und zierlich, un-
ter weitläufig flach.
„Sieh nur hin, Chris!“
„Sieh nur, Charlotte!“
„Da ist doch ein Vulkan!
Siehst du ihn?“
„Ja, und er raucht sogar!“
„Das ist der Bromo“, erklärte
der Mandur. „Er qualmt beinahe
ununterbrochen. Und den spitzen
regelmäßigen Kegel dort nennen
wir Juvia. Und jener dort,
nördlich von uns, heißt Merapi.“
Das ist übrigens ein heimtücki-
scher Vulkan. Er macht recht häu-
fig Ausbrüche, und es ist schwer,
sie vorauszusagen. Sie bringen
viel Unheil.“

„Lavaströme?“
„Nein, der Merapi spuckt kei-
ne Lava aus. Gefährlich sind
seine heißen, mit Asche ver-
mischten Gase, die den Berg hin-
abgleiten, weil sie schwerer sind
als die Luft. In diesen Gasen er-
stickt alles Lebende.“
„Entsetzlich!“
Charlotte erschauerte.
„Sieh nur mal, Char“, rief
Christopher dawischen, „ein
Schiff!“

Auf der blauen Welt des
Ozeans schimmerte ein weißer
Punkt.
„Chris, sieh doch mal, welch
herrliche Blumen sind dort am
Hange! Wie rosaroter Schaum.
Mein Gott, ist das alles wunder-
schön!“
Sie wandte sich an den Man-
dur. „Sagen Sie, könnten wir
nicht hier bleiben? Chris, bitte,
laß uns hierbleiben. Es geht
doch ja!“

„Ja, natürlich“, sagte der
Javaner. „In der Hütte sind ein
Kessel, etwas Reis und zwei
Kürbisflaschen mit Wasser. Ich
würde Ihnen angenehme Ru-
hen.“
„(Fortsetzung folgt)“

Heute begeht die Millionarmee der Sportfreunde unseres Landes ihr Fest—den Tag des Sportlers

„Die Körperkultur und der Sport üben einen gewaltigen Einfluß auf die Herausbildung eines harmonischen Menschen aus, tragen dazu bei, daß die Gesundheit und schöpferische Aktivität der Menschen für viele Jahre erhalten bleiben. Die Kommunistische Partei der Sowjetunion und die Regierung der UdSSR bekunden ständige Fürsorge für die Entwicklung der Sportbewegung im Land, für die Verankerung der Körperkultur im Alltag des Sowjetvolkes“, schrieb der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genosse L. I. Breschnew, in seinem Grußschreiben an die Mitglieder des IOC, an das Organisationskomitee und an die Teilnehmer der XXI. Olympischen Sommerspiele in Montreal.

Heute, kurz nach den Olympischen Spielen, können wir mit gutem Recht den Sieg der Vertreter unseres Landes in der Olympia-Arena als einen uneingeschränkten und eindrucksvollen Sieg unserer gesamten Sportbewegung bezeichnen.

Der XXV. Parteitag der KPdSU unterstrich nochmals die Notwendigkeit der weiteren Entwicklung der massenhaften Körperkultur und des Sports in den Betrieben und Anstalten, in Bildungsstätten und an Wohnorten der Werktätigen. Es ist vorgesehen, im zehnten Planjahr die Organisierung der aktiven Erholung der Werktätigen zwecks Stärkung der Gesundheit der Bevölkerung und besserer Freizeitgestaltung zu vervollkommen.

Der Nachrichtenendienst der Sportakademie der Völker der UdSSR in Moskau arbeitet meist im Höchstmaß. Hunderte Meldungen aus verschiedenen Austragungsorten der Wettkämpfe müssen dabei schnellstmöglich bearbeitet werden. Die Korrespondenten waren mit Ungeduld auf neue Informationen.

Die Iwanows haben den störungsfreien Nachrichtenendienst organisiert, betont die Journalisten und fügen hinzu:

Eine arbeitsame, eine Sportlerfamilie

„Die Iwanows aus Alma-Ata.“ Die Sportwelt Kasachstans und des ganzen Landes kennt sie gut. Sie sind Schiedsrichter internationaler und Unionskategorien in Leichtathletik und Skisport. Sie werden zu den repräsentativsten Wettkämpfen eingeladen. Diese Achtung haben die Iwanows durch ausschließlich hingebensvolle Arbeit, durch ihre Ergebenheit dem Sport und der Wissenschaft verdient.

Nach in den 20er Jahren war Nikolai Alexandrowitsch Iwanow in der Ukraine als vortrefflicher Mittelstreckler bekannt. Er gehörte zur Landesauswahl. 1925, erstmalig in der Geschichte des sowjetischen Sports, wurden in Dresden Freundschafts-

geknüpft, die Meisterschaft der Sportler vervollkommnete sich.

Doch unerlässlich ist der Lauf der Zeit. Nikolai mußte die Laubbahn verlassen. Insofern ihm sein Leben ohne Sport undenkbar schien, beschloß er, sich mit Sportmedizin zu befassen.

Nikolai Alexandrowitsch wurde Arzt und kennt sich gut in der Physiologie des Menschen aus. Vor 30 Jahren kam er nach Alma-Ata und wirkte unerbittlich am Kasachischen Technikum, später an der Kasachischen Hochschule für Körperkultur. Fast bis 70 Jahre war er an der Hochschule tätig. Man wollte nicht Abschied von ihm nehmen. Man bat ihn, noch für ein—zwei Jahre zu bleiben. Es mangelte an qualifizierten Lehrkräften. Und er blieb, knappe

von seinen Mußstunden Zeit für das Schiedsgericht ab. Eigentlich ist das bis heute so, obwohl Iwanow schon im Ruhestand ist.

Was bewirkte solch lange Arbeitsfähigkeit? Auf diese Frage antwortet Nikolai Alexandrowitsch folgendes:

„Systematische Sportübungen. Schon 25 Jahre benutze ich keine Siedverweigerung, gehe täglich 15 Kilometer zu Fuß, bei beliebigem Wetter, winters und sommers. Manchmal denke ich, es wäre schon genug, bin bereits über 70 Jahre alt. Vielleicht nehme ich den Obst/Mein, nichts davon. Ein paar mal gebe ich klein bei, dann wird es mir schwerfallen, wieder ins Glas zu kommen.“

Auch Frau Eleonore Iwanowa war eine gute Sportlerin. Dann verrichtete sie lange Jahre organisatorische Arbeit an verschiedenen freiwilligen Sportgemeinschaften. Ihr wurden Regierungsauszeichnungen zufließen, sie war Schiedsrichterin bei Wettkämpfen. Vor kurzem wurde sie mit dem Schiedsgericht der Republikwettkämpfe der Sportgemeinschaft „Trudowije Reserwy“ beauftragt. Diesen verantwortlichen Auftrag erfüllte sie ausgezeichnet.

Iwanows Tochter — Lydia — ist für Ständeschiefen begeistert und treibt es schon lange Zeit. Sie besitzt sehr viele Sportpreise. Sie ist Meisterin des Sports, Spitzensportlerin und Republikmeisterin, Teilnehmerin vieler Republik- und Unionswettkämpfe. Eln — Iwanows Enkelin — hat schon zahlreiche Siege im Turnen errungen.

Eine ganz gewöhnliche sowjetische Familie. Solche gibt es in der Republik viele. Arbeitsame, Sportlerfamilien.

Alma-Ata Pjotr DERASHINSKI

Verse am Wochenende

Wie der Mensch flügel ward...

„Wenn ich ein Vögelin wär“, hat man gesungen, als es noch keine Flugzeugflügel gab — Entfernungen hat damals man bezwungen per Bahn, zu Pferd, und mit dem Wanderstab.

Dann hopsten ungleich auf grünem Rasen die ersten Spannrahtflügel hin und her... Es folgten Dutzende Verwandlungsphasen — und sich: Das Fliegen wurde gar nicht schwer!

Schon stieg man sonnwärts zwei-dreihundert Meter, (noch ohne einen Fallschirm gummal), bezwang mit vierzig Stundenkilometern — welch ein Triumph! — den englischen Kanal.

Und immer länger wurden schon die Strecken und immer höher auch der Menschen Flug — Gefahr und Mühen konnten den nicht schrecken, der den Ikarusraum im Herzen trug.

Längst sind wir nun gewohnt, daß Flugzeugflügel empor uns tragen in des Himmels Blau, und daß wir Flachland, Meer, und Tal und Hügel betrachten ruhig aus der Vogelschau.

Doch möchten wir, daß alle diese Schwingen bei Nacht, im Morgen- und im Abendrot, den Menschen künftig nie mehr Unheil bringen — weder Napalm noch Jähren Bombentod.

So mögen allerwärts dem Fortschritt dienen, der Wirtschaft und dem friedlichen Verkehr, all diese starkgeföhlten Maschinen — das ist der Menschheit sehnlichster Begehrt!

Rudi RIFF

„Zum Turnen angetreten!“

Punkt 10 Uhr morgens erklingt in der Sickerle, Halle Nr. 4, die helle Stimme der Sportorganisatorin Jadowiga Stokajka. Die Arbeiterinnen stellen die Nähmaschinen ab und stehen auf. Alle sind bereit. Jede wie kommandiert: „Auf der Stelle im Gleichschritt marsch!“

Atmübungen Rumpfdrehen, Kniebeugen...

Solch ein Bild kann man täglich in der Konfektionsfabrik „Manschuk Mametowa“ beobachten. Während des Arbeitstags wird eine Sportpause eingelegt.

Die Arbeiter der Näherinnen ist ein „Fingerring“, sagt die Instruktorin für Betriebsgymnastik Anna Tschotajkowa. „Aber der Ermüdung kann man durch Turnübungen vorbeugen. Unsere Sportorganisatorinnen haben dazu einen Turnplan aus 7—8 Übungen gewählt.“

Nach der Sportpause fühlt man sich wieder frisch“, behauptet Nelli Sorokina. Alexandra Gracholajka ist derselben Meinung, daß die Betriebsgymnastik notwendig sei. Sie versuche die Einflößigkeit und steigere die Arbeitsfähigkeit.

„Das Verhalten unserer Sickerinnen zum Turnen ist jetzt schon sehr ernst, nicht so wie es vor sieben Jahren war, als ich hier zu arbeiten begann“, heißt Valentine Schneider ihre Beobachtung mit. „Alle turnen mit Lust.“

Wenn die Näherinnen aus dem Urlaub zurückkommen, freuen sie sich auf die Sportpausen, und wenn man eine aus irgendwelchem Grund ausfällt, sind sie unzufrieden. Die Sportbeschäftigten sind in der Fabrik für alle zum Bedürfnis, zur Gewohnheit geworden.

Der große Physiologe I. M. Seitzchenow wies darauf hin, daß mit Hilfe gymnastischer Übungen die Arbeitsfähigkeit der ermüdeten Muskeln wiederhergestellt wird, was letzten Endes zur Steigerung der Arbeitsproduktivität führt.

Aber nicht allein das ist wichtig. Es geht vielmehr um die Gesundheit der Arbeitmenschen, ihre körperliche und moralische Munterkeit, die bekannt in einem gesunden Körper ein gesunder Geist ist.

Viktor OHNGEMACH, Korrespondent der „Freundschaft“ Zelinograd

Nicht nur in der Arbeit

Die Produktionsvereinigung „Tschernojarskoje“ wurde für hohe Produktionsleistungen in das Goldene Ehrenbuch der Republik eingetragen. Aber man soll nicht meinen, daß die Menschen hier nur gut arbeiten können, sie sind auch gute Sportler. Die Fußballmannschaft „Irtysch“ ist im ganzen Rayon durch ihre guten Spieler bekannt. So gingen im Treffen mit der Fußballmannschaft der Nachbarn „Enbek“ die Sportler aus „Tschernojarskoje“ als Sieger hervor. Der Match endete mit Drei zu Null.

I. TICHONOW

Gebiet Pawlodar

Der Aufstieg zum Edelweiß

Das Werk „Mankentshw-masch“ ist ein großer Betrieb, in dem Wasserhebeemaschinen für die Landwirtschaft Kasachstans und Mittelasiens hergestellt werden. Hier arbeiten über 2.000 Personen, für deren Erholung die Betriebs- und Gewerkschaftsleitung ständig sorgen. Ein schöner Kulturpalast, in dem es verschiedene Lalenkunstzirkel gibt, auch ein Prophylaktikum und ein Sportkomplex stehen den Werktätigen zur Verfügung.

Körperkultur und Sport sind hier beliebt, besonders der Tourismus. Man unternimmt Marsche durch die heimliche Gegend, erfährt dabei so manches aus der Geschichte und über die heutige Arbeitstätigkeit der Landsleute. Ein gemeinsamer Ausflug schließt die Menschen zusammen. Man lernt sich außerhalb des Betriebs in freier Gemeinschaft näher kennen. Die kameradschaftlichen Beziehungen erstarben, und gute Kameraden bilden ein einiges Kollektiv, das mehr leisten kann.

Die Sektion für Tourismus leitet im Werk der Ingenieur Viktor Ketschik. Im vorigen Jahr entschieden sich die Touristen für eine Reise durchs Gebirge. Ein ganzes Jahr bereite man sich darauf vor. Außer Viktor Ketschik gehörten der Touristengruppe die Konstruktionsingenieure Jakob Schmidt, Elvira Baumelster, die Ökonomin Anna Konskaja, die Schlosser Sergej Chartschenko, und Sergej Kasakow und der Testschneider Alexander Botkin an.

In Alma-Ata angekommen, trainierten die Bergsteiger in der Touristenherberge „Gorelnik“, machten Probeaufstiege, und erst dann ging es los.

Der Aufstieg in das Transil-Gebirge und auf den Kungej-Alatau war recht schwierig. Doch wie groß war die Freude, als man den Gipfel des Passes „Trapezja“ (3.100 Meter über dem Meeresspiegel) erklimmen hätte. Von dieser Höhe erblickten die Bergsteiger die Schneekuppe des Gebirgspasses „Osorny“ (3.600 Meter). Auf dem „Aksu“ (4.100 Meter) hielten sie ihr erstes Fährchen. Von dort ging es hinab zum See Issykkul in Kirgisien. In der Touristenherberge „Kasachstan“ rasteten sie, um dann den Rückweg durch das Gebirge anzutreten. Sie mußten jetzt die Höhen und Gebirgspässe „Kugantor“, „Tagusk“ und „Butakowski“ passieren.

Der Marsch durchs Gebirge verlief ohne unangenehme Zwischenfälle, denn man hatte sich gut vorbereitet. Das Übernachten am Lagerfeuer, Lieder, die unter Begleitung der Gitarre gesungen wurden, die mitreißende Schönheit der Natur des Gebirges — all das bleibt lange im Gedächtnis. Es wurde auch viel fotografiert, und jeder brachte ein Edelweiß, die seltene Blume mit — ein Andenken an diese nicht leichte, doch interessante Reise. Während des Marsches haben unsere Bergsteiger nicht nur viel Interessantes erlebt und gesehen, sondern auch ihre Gesundheit gestählt und sich gut erholt. Sie gewannen zahlreiche neue Freunde, die die Liebe zur heimlichen Natur verleiht: Bergsteiger aus Ischewsk und Tallinn, Lwow und Karaganda.

A. SCHIEBER

Gebiet Tschimkent



Glückliche Reise, Touristen!

Kasachstan hat große Möglichkeiten für die Entwicklung des Tourismus. Vieles wird in dieser Hinsicht getan. Die Berge des Transil-Alatau und des Altal, die Küste des Aralsees, des Balchach, des Kaptschagal- und des Buchtarma-Stausees sind zu beliebten Erholungsorten der Einwohner unserer Republik geworden.

An der Küste des Stausees Buchtarma liegt die Herberge „Altajskaja Buchta“. Hier nehmen vier Routen ihren Anfang. Besonders populär ist bei den Touristen die Route „Zum Fuß der Belucha“. Wunderschöne Natur und bizarre Ausläufer verleihen dieser Strecke einen besonderen Reiz.

In jeder Saison erholen sich hier 500 Menschen. Die gute Hälfte davon begibt sich in die Berge, und die anderen kommen zum Meer. Ihnen zur Verfügung stehen ein gut eingerichteter Badestrand und ein Sportplatz. Den Sommer über werden sich hier 3.000 Menschen erholen.

UNSERE BILDER: Neue Wohngebäude der Touristenherberge am Buchtarma-Stausee. Eine Fahrt mit dem Motorschiff „Valeri Tschkalow“.

W. PAUL

Gebiet Ust-Kamenogorsk

Fotos des Verfassers



Gesundheit ist der Hauptrekord

Sport — das ist vor allem Gesundheit. Disziplin und gute Stimmung. Ich weiß es aus eigener Erfahrung: Obschon bei Jahren, war ich noch nie im Krankenhaus, habe nicht mal einen Kalarrh gehabt.

In der Kindheit vertrieben wir unsere Zeit sehr gern mit allerhand beweglichen Spielen, liefen um die Wette, das war im Dorf. Winters legten wir Schlingen für Hasen und Rebhühner. Frühmorgens gingen wir nach unserer Jagdbeute. Wir kehrten mehr leer als mit einer

Trophäe zurück. Doch das war kein Grund für Argernis. Ich kam zufrieden, munter und mit einem Bärenhunger nach Hause. Als meine Eltern nach Kusnani übersiedelten, war ich schon ein Halb-wüchsiger.

Unsere Familie wohnte unweit vom Haus der Sportler. Jeden Abend versammelte sich eine Kindertruppe um ihn. Wir beschäftigten uns mit allen Arten der Leichtathletik. Auch hielt er uns an, jeden Morgen vom Fluß Tobol nach Hause zu laufen. So erzog er uns

die Liebe zur Körperkultur. Jetzt stehe ich an der Schwelle des Alters. Nichtsdestoweniger „erdreiste“ ich mich, die GTO-Normen in meiner Altersgruppe abzulegen. Und was sagen Sie dazu! Ich brauchte mich vor meinen Enkeln nicht zu schämen. Legten sie mit ihren Kollegen die GTO-Norm im Skisport ab, gesellte ich mich zu meinen Kumpanen. Sie legten die Norm im Laufen, Hoch- und Weitsprung ab, so tat ich dasselbe. Inwiefern meine Enkel wahre Sportbegeisterte sind, bin ich

stets im Bilde des Sportgeschehens in unserem Gebiet. So liegen da die Leistungsportler. 2.000 Personen brachten es zum Kandidaten des Meisters des Sports und zu Sportler erster Klasse. Ich sagte schon immer und werde es auch immer sagen: Es lebe die Körperkultur! Wenn sie auch nicht jedem Medaillen und Meistertitel bringt. Ein Rekord gehört allem: Gesundheit, Frohsinn, gute Stimmung. Das ist gar nicht wenig.

A. KOWTUN,

Schlosser im Werk für Chemiefasern Kusnani

Wenn alle anpacken...

Die sportlichen Neigungen der Arbeiter des mechanischen Reparaturwerks in Schtscherbakys sind verschieden. Besonders gern spielen wir Volleyball, laufen Ski und Schlittschuh. Beim Planen der Sportarbeit wird das immer vom Kosmopolitismus des Werks berücksichtigt. Der Schlosser Serik Serikbajew, die Schleifer Fjodor Penner, Georgi Papajbnjak und der Elektriker Wolodmar Stork sind Initiatoren verschiedener Sportwettbewerbe.

In diesem Jahr beschlossen unsere Kosmosolzen, mit eigenen Kräften einen Sportplatz einzurichten. Damit sind wir jetzt fast fertig und hoffen, daß hier am Tag des Sportlers die ersten Wettbewerbe stattfinden werden.

A. BRUS

Gebiet Pawlodar

„Arznei“ gegen alle Krankheiten

Dessen eingedenk, wurde bei der Gebietsfürsorgestelle für Heilgymnastik in Dshambul eine Gesundheitsgruppe organisiert. Ihr gehören 100 Personen verschiedenen Alters und verschiedener Berufe an.

„Vor Jahren war eine betagte Frau hierhergekommen mit der Bitte, ihr doch Irgegendwas aus der Not zu helfen. Sie hatte hohen arteriellen Druck und ständige Atemnot. In der Gesundheitsgruppe rief man ihr, mit den einfachsten Sportübungen zu beginnen.

Seither sind Frau Lydia und der Sport dicke Freunde. Allein der Gymnastik verdankt sie ihr gutes Selbstbefinden, ihren stabilen Blutdruck, ihre Arbeitsfähigkeit. Jetzt ist Frau Lydia bereits 60 Jahre alt. Wohl macht eine vierzigjährige benachteiligte sie um Staltlichkeit und ihren Schwung.“

Auch Frau Lydias Altersgenossin — Frau Olga — singt der Gymnastik ein Loblied. Lange Zeit krankelte Frau Eise. Und was sagt sie heute? „Ich

kenne keine bessere Arznei als Körperkultur. Jeden Tag beginne ich mit Gymnastikübungen.“ Hier wurden allen drei Fälle erwähnt. In den zehnt Jahren ihres Bestehens hat die Gesundheitsgruppe Hunderten Menschen Lebensfreude und Frohsinn wiedergegeben.

L. RATSCHEK,

Methodikerin für Körperkultur Dshambul

REDAKTIONSKOLLEGIUM